

Fieker

Wenn man mich fragt, was mein erster Eindruck von Hauptkommissar Bernhard Fieker war, dann entgegne ich immer, dass es keinen wirklich ersten Eindruck gab. Es war vielmehr eine wahre Sintflut von ersten Eindrücken, die über mich hereinbrach, als ich ihn damals im Zusammenhang mit dem Fall des Teufelskreises von Liebenau kennenlernte.

Ich werde den Tag nie vergessen, an dem ich alleine in der Aula der Kriminalpolizeidirektion in Freiburg stand, einen übergroßen Rucksack auf dem Rücken, mit allerlei Utensilien gefüllt, von denen ich annahm, sie für meinen ersten Arbeitstag zu brauchen. Ich hatte am Wochenende zuvor meinen Umzug aus Aalen halbwegs geräuschlos über die Bühne gebracht und hatte nun den Kopf frei für meinen ersten Arbeitstag.

Mit dem verzweifelten Versuch, meine Unsicherheit zu verbergen, lief ich auf die dickliche Empfangsdame zu, die sich hinter einer Glasscheibe verschanzte. Als sie mich kommen sah, stand sie auf und blickte lächelnd durch das großzügige Fenster. Sie grapschte sich eine modern wirkende Hornbrille von der Tischablage und setzte sie umständlich auf. Einer der Bügel war noch eingeklappt, sodass sie die Brille wieder vor das Gesicht zog, ihre Haare zurückwarf und beim zweiten Versuch die Sehhilfe akkurat auf ihre Nase platzierte. „Sie wünschen?“

„Mein Name ist Kommissar Nick Reetmann. Ich habe heute meinen ersten Arbeitstag.“

Ihr Lächeln wich einem breiten Grinsen, und mit einem festen Ruck schob sie die dicke Glasscheibe zur Seite. Mit einer Geschwindigkeit, die ihr plumper Körper nicht vermuten ließ, schnellte ihre Hand nach vorne. „Na, dann herzlich willkommen, Herr Reetmann. Ich bin Gabriele Ludwig. Sie dürfen aber natürlich Gabi zu mir sagen, das machen hier alle so. Wo müssen Sie denn jetzt hin?“

„Dezernat 11, Kapitaldelikte.“

„Ah ja, Kapitaldelikte. Das sind die ganz schweren Jungs. Und wer ist Ihr vorgesetzter Kommissar?“

„Ich bin der Ermittlungsgruppe von Kriminalhauptkommissar Fieker zugeteilt.“

Ihr Blick fiel plötzlich nach unten. „Hauptkommissar Fieker sagen Sie?“

„Ja, stimmt was nicht?“

„Doch, doch, schon. Es ist nur so, dass ...“ Sie fasste sich an ihre Brille und nahm einen Stapel Papier in die Hand, welchen sie verlegen durchblätterte.

„Ich sollte vielleicht ruhig sein, es ist besser, wenn Sie Ihre eigenen Erfahrungen mit Herrn Fieker machen. Er ist etwas, sagen wir, speziell.“

„Speziell?“

„Nun ja, manche kommen gut mit ihm aus und manche halt auch nicht. Aber Sie werden ihn ja bald kennenlernen.“

„Wo kann ich ihn denn finden?“

„Vierter Stock und dann den Gang nach hinten. Melden Sie sich am besten bei Angelika Leibinger. Sie ist die Aktenführerin und gute Seele der Truppe.“

„Danke. Ich denke, ich werde den Weg finden. Vierter Stock, sagten Sie?“

„Ja, genau. Ach, eins noch, Herr Reetmann.“

Ich trat wieder einen Schritt an die Empfangstheke heran. Gabi klammerte sich nun an der Glasscheibe fest und beugte sich so weit wie möglich über den Tresen. „Wenn Sie Herrn Fieker ansprechen, achten Sie unbedingt darauf, dass Sie das *ie* in der Mitte wirklich lange aussprechen, sonst hört sich das an, wie ... na, Sie wissen schon ...“

„Ich glaube, ich habe verstanden.“

Ich nahm die Treppe in das vierte Obergeschoss und fand mich vor einer Glaswand wieder, die von innen mit gelben Vorhängen verdeckt war. Von einem längeren Gang, wie von Gabi beschrieben, war nichts zu erkennen. Eine ältere Dame kam um die Ecke. In beiden Händen hielt sie eine hellbraune Aktenmappe, die sie fest an ihre Brust drückte.

„Entschuldigen Sie, ich suche Dezernat 11, Kapitaldelikte. Ermittlungsgruppe Fieker.“

„Oh, da sind Sie ein Stockwerk zu weit gegangen. Das befindet sich unter uns. Hier ist nur das Archiv.“

„Die Dame am Empfang meinte, dass ich in den vierten Stock muss.“

„Müssen Sie auch, aber das hier ist der fünfte Stock.“

„Aber direkt neben der Treppe stand ein Schild, das diese Etage als viertes Obergeschoss auswies.“

Die Frau beugte sich nun leicht nach hinten und fing an zu lachen. „Sie sind nicht von hier, stimmt's?“

„Äh, nein.“

„Im Badischen wird das Erdgeschoss als der erste Stock bezeichnet. Wenn man Sie also in den vierten Stock schickt, dann ist damit das dritte Obergeschoss gemeint. Sie müssen also eins nach unten.“

Kurz darauf stand ich in einem langen Flur, der auf ein raumhohes Fenster zuführte. Ein großer Gummibaum stand davor, der in dem tristen Gang einen grünen Glanzpunkt setzte. Die Zimmer auf beiden Seiten waren durch Glasscheiben einsehbar. Das Gebäude hatte seine besten Zeiten schon hinter sich, die abgegriffenen und verblassten Streben zwischen den stumpfen Fensterscheiben verströmten einen Achtzigerjahre-Charme, der die verblichene Modernität des Bauwerkes noch erahnen ließ. Der Blick in die Büros war nicht durch Gardinen, Jalousien oder Möbelstücke verdeckt, was der Abteilung eine offene Atmosphäre verlieh. An einem der ersten Büros war ein abgegriffenes Türschild befestigt. Mit geklebten Kunststofflettern war der Name „A. Leibinger“ darauf zu lesen. Drinnen konnte ich eine junge Frau erkennen, die lesend auf einen Bildschirm starrte. Ich klopfte an die Tür, wobei ich versuchte, mich weder zu zaghaft noch zu aufdringlich bemerkbar zu machen. Blitzschnell drehte sie ihren Kopf zur Seite, was ich als Einladung verstand. Die Klänge eines Mobiles zerrissen die Stille des Raumes, als ich die Tür nach innen öffnete. Angelika Leibinger, eine hübsche Endzwanzigerin, drehte sich mitsamt ihrem Bürostuhl zu mir und grinste mich an. „Sie müssen Kommissar Reetmann sein, richtig?“

Irgendwie gab mir diese Frau ein Gefühl, willkommen, ja vielleicht sogar angekommen zu sein.

„Ja, der bin ich. Auch wenn ich mich an den Kommissar noch nicht gewöhnt habe. Das ist meine erste Stelle nach der Anwartschaft.“

„Na, dann sind Sie bei uns genau richtig. Ich bin Angelika. Wenn Sie möchten, können wir uns duzen.“

„Gerne, ich heiße Nick.“

„Ich bin die Aktenführerin unserer kleinen Ermittlungsgruppe, aber tatsächlich noch ein bisschen mehr als das. Wenn du irgendwelche Sorgen und Nöte hast, bei denen ich dir helfen kann, wende dich jederzeit an mich. Nur der übliche Bürokratismus wie Kaffeekochen und Material heraussuchen fällt nicht in meinen Zuständigkeitsbereich. Ich bin nicht eure Sekretärin, auch wenn es dem Chef des Öfteren gelingt, dies zu ignorieren.“

„Hauptkommissar Fieker. Ist er denn zu sprechen?“

„Ja, er ist da. Er lief vor gut einer halben Stunde an meinem Büro vorbei. Lass mich mal schauen, ob seine Tür offen ist.“

Angelika grinste noch immer, als sie von ihrem Stuhl aufsprang und an mir vorbeilief. Sie hielt sich mit der linken Hand am Türrahmen festhaltend, beugte sie sich nach vorne und blickte den Flur hinunter. Ich folgte ihrem Blick und konnte schräg gegenüber eine offene Tür erkennen.

„Du kannst jetzt zu ihm. Merke dir eins: Wenn die Bürotür geschlossen ist, darfst du niemals eintreten, nicht mal anklopfen. Selbst wenn es brennen würde. Der Chef ist da sehr eigen.“

„Gabi an der Rezeption hat mir schon angekündigt, dass Herr Fieker *speziell* wäre.“

„So kann man es auch ausdrücken. Man muss ihn halt zu nehmen wissen. Es dauert seine Zeit, bis man gelernt hat, wie man mit ihm umgehen muss. Wir haben das alle durchgemacht, auch wenn es manchmal ein schmerzhafter Prozess war. Aber mach dir keine Sorgen, wenn du mit dem Chef nicht klarkommst, ist das kein Problem, weil du dann schneller weg bist, als du schauen kannst. Das war keine Drohung, einfach nur Erfahrung. Und gib ihm nicht die Hand, er hasst das. Danach kommst du wieder zu mir, dann zeige ich dir deinen

Platz. Du wirst bei Oberkommissar Birnbaum sitzen. Er ist das krasse Gegenstück zum Chef, äußerst umgänglich.“

„Da bin ich ja beruhigt.“

„Dann bleibt mir noch, dich hier in unserer Ermittlungsgruppe herzlich willkommen zu heißen. Rechne nicht damit, dass der Chef das tut, deswegen musst du dich mit meinem Willkommensgruß zufriedengeben.“

Ich lief den Flur hinunter, die offene Tür, auf die Angelika gedeutet hatte, stets im Blick. Links war ein leerer Besprechungsraum zu erkennen, rechts zwei großzügige Büros. In einem davon saßen eine junge Frau sowie ein Mann mittleren Alters, das andere war leer. Ich stand nun vor der offenen Tür und blickte in ein karg eingerichtetes Büro. Ein schiefes Regal, in dem die Ordner kreuz und quer verteilt lagen, ein kleiner Besprechungstisch, der unter der Last der darauf gestapelten Akten zu ächzen schien, sowie ein vollbeladener Schreibtisch waren das einzige Interieur. Am Schreibtisch saß ein kleiner, dicklicher Mann mit ungekämmten grauen Haaren, den mein plötzliches Auftauchen anscheinend aus der Konzentration gerissen hatte.

„Herr Hauptkommissar Fieker?“

Ich achtete darauf, das *ie* in seinem Namen lang und deutlich auszusprechen, ohne es jedoch allzu aufgesetzt wirken zu lassen.

„Herr Reetmann? Ich dachte, Sie kommen erst Mitte September?“

„Heute ist der sechzehnte.“

Fieker begann nun fast hektisch auf seinem Schreibtisch Ordnung zu machen, auch wenn er nur mehrere Stapel von einer Seite zur anderen räumte. Er zeigte auf einen Stuhl, auf dem drei schwere Aktenordner lagen.

„Nehmen Sie doch Platz.“

Ich wartete darauf, dass er aufstand und den Stuhl freimachte, oder mich zumindest aufforderte, die Ordner selbst beiseite zu räumen. Doch nichts dergleichen geschah. Ich ergriff die drei Aktenordner und stand nun bepackt vor dem Schreibtisch. „Wohin damit?“

„Legen Sie sie einfach auf den Boden.“

Ich schob die Akten an die Wand neben einem Stapel Ordner, der der Staubschicht zufolge schon länger dort lag. Dann setzte ich mich auf den freige gewordenen Stuhl.

„Ich muss Frau Leibinger mal auffordern, dass sie ihre Akten wieder wegräumen soll, die nehmen hier nur Platz weg.“

Fieker schaute mich an, als ob er eine Antwort von mir erwartete. Ein dumpfes Gefühl sagte mir, dass ich mich jedoch mit einer Aussage zurückhalten sollte. Für einen Moment herrschte ein unangenehmes Schweigen im Raum. Fieker starrte mich unverhohlen an und für einen Moment konnte ich ein Leuchten in seinen Augen sehen. In seinem Blick lag Neugierde, als würde ihm mein Auftauchen einen merkwürdigen Kitzel bescheren. In völligem Kontrast zu dem Chaos um uns herum konnte ich in ihm eine aufgeräumte Persönlichkeit erkennen, die mir Abgeklärtheit und Selbstsicherheit vermittelte. Ich wusste noch nicht, wie ich ihn zu nehmen hatte, mir blieb nichts anderes übrig, als abzuwarten und ihm den ersten Schritt zu überlassen.

„Sie kommen also aus Aalen, Herr Reetmann?“

„Ja, während meines Studiums in Villingen-Schwenningen habe ich meine Praxisphase im Kriminalkommissariat Aalen abgeleistet, Inspektion für Raub- und Eigentumsdelikte.“

„Das habe ich in Ihren Praktikumsberichten gelesen. Ich konnte dort auch sehen, dass der Henninger mittlerweile leitender Hauptkommissar ist. Ich bin über diese Berichte gestolpert, weil Ihre Zeugnisse sehr schlecht sind. Um direkter zu sein, so miserable Zeugnisse habe ich noch bei keinem Kommissaranwärter gesehen.“ Ich fühlte eine Unsicherheit in mir wachsen, die mir die Worte aus dem Mund schlug. Mit allem hatte ich gerechnet, nur nicht damit, dass Fieker meine Zeugnisse ansprach. Ich hatte das Gefühl, dass alles, was ich zur Verteidigung oder Rechtfertigung vorbringen konnte, vergebens war. Es war schwarz auf weiß festgehalten, was Hauptkommissar Henninger aus Aalen von mir und meiner Arbeit hielt, damit musste ich nun klarkommen.

Fieker saß ganz ruhig und entspannt hinter seinem Schreibtisch, kein geschäftiges Kramen in Papieren oder nervöses Klicken mit Kugelschreibern.

„Wissen Sie, Herr Reetmann, ich kenne Kriminalhauptkommissar Henninger nun schon eine ganze Weile. Ich durfte ihn auf diversen Kongressen erleben und hatte in einigen Arbeitsgruppen im Innenministerium mit ihm zu tun. Ich habe in meiner Laufbahn selten einen so unfähigen und inkompetenten Kollegen erlebt. Dazu rechthaberisch und extrem von sich eingenommen. Nach außen hin versteht er es, eine glänzende Fassade aufzubauen, aber wenn es dann an die eigentliche Arbeit geht, seilt er sich ab und lässt andere für sich schaffen. Die einzigen Menschen, mit denen er gut kann, sind Speichellecker oder Kollegen, die noch inkompetenter sind als er selbst. Und dies auch nur, damit sein eigenes Unvermögen nicht auffällt. Sie sehen, Herr Reetmann, ich empfinde es als Auszeichnung, wenn ein junger Kommissaranwärter bei Henninger durchfällt. In meinen Augen adelt es Sie sogar. Ich hatte das Gefühl, dass Sie daher gut zu uns passen.“

„Leider haben die anderen Polizeidirektionen nicht so optimistisch beurteilt. Mein Bewerbungsverfahren gestaltete sich durch diese miserablen Praktikumszeugnisse ziemlich schwierig für mich.“

„Weil keiner Ihre Noten in den großen Kontext gesetzt hat. Ein guter Polizist, und besonders, wenn es sich um einen Mordermittler handelt, muss das ganze Bild sehen und auch mal hinter die Fakten schauen. Dazu sind einige Sachbearbeiter in den Polizeidirektionen offensichtlich nicht fähig. Ihren Unterlagen konnte ich auch entnehmen, dass Ihre Bachelorarbeit in der Fakultät für Kriminaltaktik, bei dem von mir sehr geschätzten Professor Lieke mit *Sehr gut* bewertet wurde. Und so, Herr Reetmann, habe ich dann eins und eins zusammengezählt. Wenn Sie gute Noten bei einem von mir sehr geschätzten Kollegen bekommen haben und miese Noten von einer der größten Pfeifen, die mir bisher begegnet sind, dann heißt das für mich, dass Sie ein interessanter Mann sind. Und deswegen sitzen Sie hier.“

Fieker lehnte sich in seinem Stuhl zurück und schlug seine Beine übereinander. Erst jetzt konnte ich sehen, dass er seine Schuhe ausgezogen hatte und mit grauen Socken vor mir saß.

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen, Herr Kriminalhauptkommissar.“

„Vergessen Sie den Titel. Nennen Sie mich einfach Herr Fieker. Oder von mir aus Chef, wie es die anderen tun.“

„Wann werde ich den anderen vorgestellt?“

„Vorgestellt? Können Sie das nicht selbst tun?“

Ich war etwas konsterniert über diese Absage, aber dank Angelika darauf vorbereitet.

„Gehen Sie einfach in die Büros und sagen Sie Hallo. Wo ist denn das Problem? Dazu brauchen Sie mich doch nicht.“

Wenig später klopfte ich an eine Glastür, die zu einem geräumigen Büro gehörte. Von außen konnte ich zwei große Schreibtische erkennen, an denen zwei Personen saßen. Ich trat ein und ohne einen Gruß abzuwarten, ergriff ich das Wort. „Hallo zusammen, mein Name ist Nick Reetmann. Ich bin neu in Ihrem Team. Herr Fieker meinte, ich solle mich einfach selbst vorstellen.“

Ein älterer Herr, ich schätzte ihn ungefähr auf das gleiche Alter wie Fieker, drehte sich flink zu mir um. Eine Frau, ungefähr um die Dreißig, schaute mich ein wenig erstaunt an, offenbar hatte ich sie aus ihren Gedanken gerissen.

Der Mann stand auf und lief auf mich zu. „Na, das hätte mich auch gewundert, wenn der alte Griesgram Sie höchst selbst durch unsere Gemächer geführt hätte. Das hier ist Melanie Urbanczyk. Kommissarin Urbanczyk und auch noch relativ frisch bei uns.“

„Drei Jahre, Rudi. Drei Jahre bin ich jetzt bei euch. Das ist alles andere als frisch. Manchmal glaube ich, dass ich schon reif für eine Versetzung bin.“

Sie stemmte sich mit ihrem Bürostuhl vom Tisch weg und stand nun ebenfalls auf. Sie überragte ihren Kollegen, den sie Rudi genannt hatte, um mindestens eine Kopflänge. Ihr schlanker durchtrainierter Körper zeigte mir, dass Sie sehr viel Sport trieb. Sie hatte lange dunkelblonde Haare, die ihr locker über die Schulter fielen. Auf mich machte sie den Eindruck, als sei sie gerade zu Hause von ihrem Sofa aufgestanden. Fehlende Schminke und ihre mausgraue Alltagskleidung ließen mich vermuten, dass sie sich wohl nicht allzu viel aus Äußerlichkeiten machte. Melanie Urbanczyk war bestimmt keine Frau, nach der die Männer sich

auf der Straße umdrehen, strahlte aber auf ihre Art eine spröde Attraktivität auf mich aus. Als sie mich anlächelte, bewegten sich ihre Wangen nach oben und bildeten kleine rote Hügel unter ihren strahlenden Augen. Mit einer ausladenden Handbewegung legte sie ihren linken Arm um die Schulter ihres Kollegen.

„Und dieser grau melierte Herr hier ist Oberkommissar Rudolf Orlacher. Er ist der einzige in unserem Team, der den Chef einen alten Griesgram nennen darf.“

„Das liegt daran, dass ich ihn schon ewig kenne.“

„Vielleicht aber auch, weil du selbst ein alter Griesgram bist.“

„Ich bitte dich, Melanie. Ich bemühe mich jeden Tag, dir nur meine beste Laune zu präsentieren. Meine Frau ist schon eifersüchtig auf dich. Sie muss meine üble Laune ausbaden, wenn ich zu Hause bin.“

Melanie Urbanczyk streckte mir nun ihre Hand entgegen. „Lassen Sie sich nicht abschrecken, Rudi ist meistens gar nicht so schlimm.“

Auch Rudolf Orlacher hielt mir nun seine Hand entgegen. „Keine Angst, Melanie wird Sie relativ selten nerven können, sie ist nämlich eine gefragte Frau, wenn irgendeine Soko eingerichtet wird. Und dann sind wir sie los, zumindest für ein paar Wochen.“

Melanie versuchte ihm mit dem Ellenbogen in die Seite zu stoßen, doch Rudolf gelang es, ihr geschickt auszuweichen. „Ich schlage vor, dass wir uns duzen. Das machen wir alle so. Außer mit dem Chef natürlich.“

Er streckte mir nochmal seine Hand entgegen, die ich erst vor ungefähr zehn Sekunden geschüttelt hatte.

„Wo kommst du denn her, Nick?“

„Aus Aalen. Wenn ich ehrlich bin, wollte ich mich nach Stuttgart versetzen lassen, doch das hat nicht geklappt. So bin ich nun halt in Freiburg gelandet.“

„Ach komm, das ist nicht die schlechteste Wahl. Schöner als in der verbotenen Stadt ist es hier allemal. Du wirst schon sehen.“

Melanie hatte sich nun wieder auf ihren Bürostuhl gesetzt. „Vermutlich wirst du hier gar nicht so viel mit uns zu tun haben. Rudi, Martin und ich werden regelmäßig in Sokos eingesetzt. Martin Birnbaum ist ein vielbeschäftigter

Spezialist für Profiling und Fallanalytik. Du teilst dir mit ihm ein Büro, aber sehr oft wirst du auch ihn nicht sehen.“

Rudolf hatte sich wieder hingesetzt. „Ich gehe davon aus, dass du hauptsächlich mit dem Chef zusammenarbeiten wirst. Er hat immer gerne neue Kollegen um sich.“

„Ja? Warum denn das?“

„Er profitiert gerne von der Frische und Unvoreingenommenheit junger Kommissare. Er meint, er braucht dies als Gegenpol zu seiner Erfahrung und Abgeklärtheit. Seine größte Angst ist es, die Aufmerksamkeit für die Details und Seitenpfade zu verlieren.“

„So erging es mir auch“, fügte Melanie hinzu. „Die ersten drei Mordfälle meiner Karriere habe ich Seite an Seite mit ihm zusammengearbeitet. Allesamt Ermittlungserfolge. Ich hätte ihn oft genug an die Wand klatschen können, doch ohne diese Erfahrung wäre ich nicht die Kommissarin, die ich heute bin. Du wirst es selbst erleben, lass dich auf ihn ein. Sei der Lernende und der Zuhörende, doch bringe dich ein, wo auch immer sich eine Lücke auftut. Versuche nicht, Fieber zu ändern, aber ergänze und komplettiere ihn.“

Melanie grinste mich an, offenbar entging ihr mein verdutzter Blick nicht. „Mach dir keinen Kopf. Ich bin auch durch diese Schule gegangen. Wenn man so will, bin ich hier gründlich durchgefiekt worden.“

Rudolf prustete laut los. „Sei bitte vorsichtig, wenn du den Namen des Chefs aussprichst. Er tut zwar immer so, als ob er drüber steht, aber in Wirklichkeit ist er da sehr empfindlich.“

Rudolfs Lachen ging nun in ein leises, fast mädchenhaftes Kichern über.

Kurze Zeit später stand ich wieder bei Angelika Leibinger im Büro.

„Und, warst du beim Chef?“

„Ja, er hatte gerade Zeit.“

Sie beugte sich so weit zu mir vor, dass ich ihren Erdbeer-Kaugummi riechen konnte. „Und?“, flüsterte sie mir entgegen.

„Ich weiß nicht, es ist alles so neu für mich. Ich habe noch keinen richtigen Eindruck vom Chef gewonnen. Oder vielleicht auch zu viele Eindrücke, ich kann es noch nicht sagen.“

„Na, das wird schon. Ich bin mir sicher, dass ihr bald eng zusammenarbeiten werdet. Der nächste Fall, der hier reinkommt, und ihr beide seid ein Team.“

Auszug aus dem Roman „Fieker und der Teufelskreis“

Books on Demand (2019)

385 Seiten

ISBN 978-3-750-405-325

Alle Rechte liegen bei BOD und Jochen Pogrzeba